Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1868)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 52. Samstag den 26. Dezember 1868.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile, bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Letzte Nr. im II. Semester.

Abonnements-Einladung.

☞ In der gegenwärtigen hochwichtigen Lage der kirchlichen Angelegenheiten wird die

Schweizerische Kirchenzeitung

der Lesewelt für das Jahr 1869 besonderes Interesse bieten.

Wir ersuchen daher die Tit. Abonnenten, welche die „Kirchenzeitung" auf den Postbüreaux bestellt haben, rechtzeitig ihr Abonnement auf den nächstgelegenen Poststellen zu erneuern, indem die Post ohne solche Erneuerung die Bläter nicht spedirt.

Jenen Abonnenten, welche dieselbe direkt bei der Expedition in Solothurn bestellt haben, wird das Blatt im folgenden Jahre auch ohne Erneuerung zugesandt und der Betrag im Laufe des Jahres nachgenommen werden.

Zugleich ersuchen wir die Freunde der „Kirchenzeitung", diese Blätter auch im Kreise ihrer Bekannten zu verbreiten und danken für das uns bisher geschenkte Wohlwollen.

Solothurn, im Dez. 1868.

Die Expedition.

Das katholische Deutschland im Jahre 1868.

(Fingerzeige für die katholische Schweiz.)

—

Das Jahr 1868 begann in Deutschland mit einer überaus großartigen Kundgebung seiner Liebe und Anhänglichkeit an den Papst, den Vater aller Christgläubigen. Vom 16. November 1867 an, bald nach dem denkwürdigen Tage bei Mentana, machte Mainz mit einem großen katholischen Meeting den Anfang. Diesem Beispiele folgten Köln, Koblenz, Wiesbaden, Trier, Freiburg, Düsseldorf, Aachen, Fissen, Bonn, Paderborn, Heiligenstadt, Walmerod, Lahnstein, Bocholt, Merseburg, Siegen, Corbey, Rheinbach, Biberach, St. Wendel, Kreuzburg, Erivitte, Münstereifel, Düren, Höchst, Eupen, Siegen, Oelde, Hamm, Rheine, Marburg, Siegburg, Crefeld ꝛc. ꝛc. Diese Versammlungen drückten ihre Anhänglichkeit und Liebe zum apostolischen Stuhle nicht nur durch ihre einhelligen Resolutionen und durch ihre Schreiben an den heiligen Vater aus, sondern auch noch durch eigene Adressen an die Könige von Preußen und Bayern; einige richteten solche sogar an das Parlament in Florenz.

In Folge dieser Katholikenversammlungen nahm die Sammlung des Peterspfennigs einen neuen Aufschwung; die katholischen Zeitungen empfahlen und förderten dieselbe mit frischem Eifer, und die in allen Diözesen eingeführte St. Michaels-Bruderschaft verdoppelte ihre Thätigkeit zu demselben Zwecke. Die Studirenden in Münster, Paderborn, Freiburg, München, Berlin, Eichstädt, Hildesheim, Fulda, Trier, Dillingen, Salzburg, Bamberg, Regensburg, Passau, Mainz, Tübingen betheiligten sich an dieser Bewegung, und die von Innsbruck, Wien und Bonn konnten nur durch gewaltsame Hindernisse davon abgehalten werden. Die Damen in Köln, Fissen, Paderborn gewannen zu diesem Zwecke beträchtliche Summen durch Veranstaltung einer Waarenlotterie; eine bedeutende Anzahl eifriger Katholiken verpflichtete sich zum Unterhalte päpstlicher Zuaven; junge Männer eilten nach Rom, mit dem Entschlusse, für den ältesten, legitimsten und ehrwürdigsten Königsthron selbst ihr Leben hinzuopfern. Unter den Zuaven finden sich mehrere Angehörige des deutschen Adels, so z B. zwei Grafen von Stolberg-Stolberg, zwei Grafen von Salm, der Graf von Schneising-Kersenbroek, von Hoffner, Bach, Kligge ꝛc. ꝛc.

Der Katholikenkongreß, zu welchem die Ereignisse des Jahres 1848 den Anstoß gegeben, und der im Unglücksjahre 1866 einigen Stillstand erlitten, konnte schon im Jahre 1867 in Innsbruck, und Anno 1866 in Bamberg wieder stattfinden. Die bisherigen neunzehn Katholikenkongresse haben mehrere sehr heilsame Früchte hervorgebracht. Diesen allen voran nennen wir den St. Bonifazius-Verein, dessen Gründer der sel. Graf Jos. von Stolberg, und gegenwärtiger Vorstand der Hochwst. Bischof Martin von Paderborn ist. Aufgabe dieses Vereins ist es, den armen unter der protestantischen Bevölkerung zerstreuten Katholiken hilfreiche Hand zu bieten durch Sendungen von Missionären und durch Errichtung von Kirchen und Schulen. Wie nothwendig und heilsam dieß Werk sei, ergibt sich aus dem Umstande, daß einzig schon im Königreiche Preußen seit der Regierung Friedrichs II., also in einem Zeitraum von hundert Jahren, vier Millionen Katholiken wegen Mangels an Priestern, Kirchen und Schulen dem Protestantismus verfallen sind. Der St. Bonifazius-Verein kann freilich Jahr für Jahr kaum über mehr als 27,000 Thaler verfügen, erzielt jedoch mit dieser geringen Summe bedeutendere Resultate, als der Gustav-

Adolf-Verein mit seinen 170,000 Thalern. Seit 1847 hat derselbe 100 Missionsstationen und 150 Schulen gegründet.

Der St. Josephs-Verein für die deutschen Katholiken in Paris, Havre ꝛc. ꝛc. steht noch auf schwachen Füßen; eine für ihn im letzten Jahre veranstaltete Sammlung ergab circa 2000 Thaler. Der vom sel. Vater Kolping im Jahre 1848 gegründete christliche Gesellenverein zählt gegenwärtig an die 70,000 Mitglieder, die sich auf 470 Vereine vertheilen; er hat sich bereits in allen Richtungen, sogar bis in die Vereinigten Staaten Amerika's, verzweigt. Der St. Karolus Borromäus-Verein ist in allen Städten und in vielen Dorfschaften Deutschlands eingeführt. Seit einigen Jahren hat sich auch ein ganzes Netz von katholischen Casinos gebildet, nur fehlt ihnen noch jene einheitliche Organisation und Anschickigkeit, durch die sich die kirchenfeindlichen Vereine leider nur zu sehr auszeichnen. Indessen ist diesem Mangel bedeutende Abhülfe geleistet, seitdem die katholischen Lesezirkel ein Centralorgan erhalten haben an der unter dem Titel „die katholische Bewegung in Deutschland" in Frankfurt erscheinenden und von Hochw. Hrn. Niedermayer redigirten Zeitschrift. Ueberhaupt ist Deutschland recht eigentlich das Land der Vereine: nirgends stehen sie jedoch in solcher Blüthe, wie in Tyrol. Zur Generalversammlung in Bozen stellten sich 12,000 Männer ein, zu der in Schwaz über 2000, eben so viele in Inzing, in Zams 3000, und in Pruz 4000. Ueber diese in seiner Heimath abgehaltenen Vereinsversammlungen sprach Hr. Morigl am Katholiken-Congreß zu Bamberg: „Wir haben bei uns keine „gewöhnlichen Sääle, die unsere Volks„massen fassen könnten. Zu unsern Volks„versammlungen leihen uns die Hoch„alpen die Wände, der blaue Himmel „das Gewölbe, und der mächtige Kron„leuchter, der unsern Vereinen Licht ge„nug spendet, ist die liebe Himmels„sonne."

Die katholische Presse, die vor 1848 beinahe auf Null stand, hat seither große Fortschritte gemacht. Wir besitzen nun an die zehn großen Zeitungen; die Vereine zur Unterstützung einer guten Presse haben mit Erfolge für die Mehrung und Verbreitung von Lokalblättern gewirkt; die katholischen Grundsätze sind nun in allen Zweigen des menschlichen Wissens durch Organe vertreten, die sich sogar bei den Protestanten Achtung erworben haben. Viel zu schaffen gibt uns aber die jüdische Presse, der jedes Mittel gut ist, wenn es die Befeindung unserer Kirche gilt. Das große Unheil für Deutschland ist die Judenherrschaft: die Juden beherrschen mit ihrem Gelde den Handel und die Industrie, und ihre Zeitungen verbreiten überall das Gift schlechter Grundsätze. Das Judenthum, dem die Liberalen in allen Dingen das Monopol in die Hände spielen, ist in der That die größte Kalamität für ganz Deutschland.

Uns Katholiken gereicht das zum Troste, daß wenigstens der Kampf aufgenommen ist. Kämpfen ist unsere Pflicht, den Sieg uns zu verleihen, ist Gottes Sache, und Gott hat ihn verheißen. Ist es nicht schon Ehre und Ruhm, für eine heilige Sache zu kämpfen? Und der Aufruf, den der heilige Vater an seine verirrten Söhne hat ergehen lassen, ist es nicht die Morgenröthe, die uns den Tag des Sieges ankündet? Wir wollen und mögen es nicht bezweifeln, das ökumenische Concil werde Tausenden und aber Tausenden den Anlaß zur Rückkehr aus dem Irrthum zur Wahrheit bieten; sind doch ihrer so Viele längst schon von der Falschheit ihrer bisherigen Meinungen und Grundsätze überzeugt, so daß nur die Eigenliebe und die Furcht vor den allfälligen Demüthigungen, die ihnen in Folge ihrer Rückkehr zur katholischen Kirche widerfahren könnten, sie noch zurückhält. Eilen wir ihnen mit unserm Gebete zu Hülfe! Möge von unserer Seite eine hochherzige Liebe ihnen diesen wichtigen Schritt erleichtern. Ihre Lehrsysteme sind ganz und gar vom Rationalismus durchsäuert und vom Wesen des Christenthums ist nichts mehr daran; nehmen wir möglichst schonende Rücksicht auf die Mißverständnisse und Vorurtheile, von denen sich die Bessern unter ihnen noch zurückgehalten fühlen! Wenn Gott nach seinen wunderbaren Beschlüssen uns Hülfe schaffen will, bedient er sich hiebei der Menschen: ist doch sein eigener Sohn Mensch geworden, um uns zu erlösen. So wollen wir denn auch dem Werke der Vorsehung zur Rückkehr der Irrenden getreulich mitwirken mit unserm Gebete und mit unserer Liebe.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit dem zuwenden, was bezüglich des am 8. Dezember 1869 zu eröffnenden Concils auf protestantischem Boden gesprochen und gethan wird, so bemerken wir bald, daß es die Furcht ist, die dort überall hervorblickt. Nachdem nun alle festen Grundlagen, derer doch unser todtkrankes, häusliches, bürgerliches und staatliches Leben wesentlich bedarf, zum Wanken und Falle gebracht worden, läßt sich eben jetzt die nämliche Stimme, die ihr **Non possumus** durch die Welt erschallen ließ, überall hören; aber dießmal laßt sie mit nicht minder Kraft ihr **Possumus** erschallen, und der noch gläubige Theil von denen, die den von unserer Kirche getrennten Confessionen angehören, wird zur Einsicht kommen, daß man sich nur auf das feststellen kann, was selbst fest steht, und daß Gott durch das Organ seines Stellvertreters auf Erden der Welt seine Macht offenbaren will. Das Concil wird dieses **Possumus** Pius IX. durch die ganze Welt dahin erschallen lassen. Es wird das eine abermalige Offenbarung des heiligen Geistes sein, die Wiederherstellung für die Grundsätze der Wahrheit, der Untergang für die Systeme der Lüge und des Truges. Und das ist's eben, was man fürchtet und was die alte Schlange erspäht hat; sie wollte jene Völker, die früher die eifrigsten waren in der Verehrung der ohne Mackel empfangenen Jungfrau, eben deßwegen zu Grunde richten. Die schweren Prüfungen, die Schlag auf Schlag über das Reich beider Sizilien, über Oesterreich und Spanien gekommen, bergen in ihrem geheimnißvollen Schooße sonder Zweifel auch eine reiche Quelle des Trostes, sie erinnern an die Worte: „Du wirst ihrer Ferse nachstellen." *)

*) Vergl. ‚Univers' vom 15. Dez.

Aphoristisches für Geistliche.

—

I. Gute Winke schaden nie.

1. Ein französischer Ordensgeistlicher äußerte sich unlängst in zutraulichem Gespräche: die Jesuiten hätten in den großen Städten bedeutendes Wirken und seien daselbst beliebte geistliche Führer; aber der Grund hievon liege in ihrer zu großen Milde gegen die Sünder! Wir halten diesen Vorwurf des Laxismus nicht als begründet; sollte er aber auch einen Anhalt haben, so läge darin nur ein Fingerzeig, daß vielleicht auch Jesuiten, so genau und gut geschult der Orden ist, mehr oder weniger an dem allgemeinen Gebrechen der Zeit leiden, und mitunter von modernen, vagen und unbestimmten Anschauungen sich verlocken lassen. Jedenfalls läge eventuell hierin ein Wink sowohl für die Jesuiten, als andere Priester, mit Vorsicht gegen die Irrthümer der Zeit und ihre Alles verflachende Verweichlichung auf der Hut zu sein.

2. Die Jesuiten hatten stets den verdienten Ruf und sie haben ihn bis zur Stunde nicht eingebüßt; daß sie auf der Kanzel, und namentlich bei ihren Volksmissionen streng katholische Wahrheit predigen, zur Weckung des christlichen Lebens und christlichen Frömmigkeit überall ihren gutbewährten Traditionen folgen, und an der unveränderlichen Lehre der Kirche festhalten. Bei einem Theile des Weltklerus und selbst des Regularklerus ist in mehr als einem Land dies leider nicht ganz der Fall. Es gibt glänzende und talentvolle Redner auf der Kanzel; aber ihre Art zu predigen, ist viel zu verschwommen, zu wenig entschieden in der Aufstellung des katholischen Lehrbegriffes, zu wenig einschneidend in die um sich greifenden Verkehrtheiten des antichristlichen Geistes. Es ist mehr die Sprache der öffentlichen Tagespresse, als die einfache und doch so majestätische und salbungsvolle Sprachweise der kirchlichen Tradition. Zu viel schönes Getön, zu viel Strohfeuer, das auf Augenblicke Zuhörer und Zuschauer angenehm überrascht und ergreift, aber wenig Licht in die Gemüther bringt und Niemand bekehrt. Protestanten, Juden und Heiden mögen ohne Anstoß dergleichen Vorträge anhören; Heilsbegierige hingegen bitten den Prediger: Sagen Sie uns doch, was wir glauben und thun sollen, um selig zu werden? Das wäre aber allzu genirlich für so Viele, die beide Herren, Christus und die Welt, die Kirche und das Theater, das Christenthum und den Naturdienst unter einem Dache beisammen haben möchten.

3. Gleichwohl ist ausgemacht, daß die Welt heutzutage mehr als je nach Wahrheit dürstet, Frieden sucht und den einzigen Retter vom Himmel wieder kennen möchte. Nicht nur Halb- und Scheinchristen — die profane Welt der Gelehrten und Gebildeten; selbst solche, die längst vom göttlichen Weinstock sich losgetrennt, die Anglikaner und griechischen Schismatiker, altgläubige Protestanten, ganze Völker, eine Menge kleiner Volksstämme im Orient möchten der katholischen Kirche angehören oder in ihren allein selig machenden Schoos zurückkehren. Was folgt daraus für die jungen oder noch lebenskräftigen Priester, für geistliche Genossenschaften, für den Regular- wie fur den Sekularklerus überhaupt?.. Ganz gewiß können sie bei der großen Bewegung, deren wir Zeuge sind, nicht unthätige Zuschauer sein, oder in verknöcherten Zuständen bequemen Alltagslebens festgewurzelt bleiben. Sie werden allererst in sich selbst den angehäuften Schutt wegräumen müssen, um dann, erleichtert und erleuchtet, ein frisches Tagwerk zu beginnen, als Lehrer und Verkünder der Wahrheit aufzutreten, da so Viele, Getäuschte und Irregewordene, durch ihre Vermittlung den rechten Weg wieder betreten möchten: ad unam Sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam.

4. Daher aber auch die Nothwendigkeit ernsterer Studien über das katholische Dogma und die evangelische Sittenlehre, verbunden mit tieferm Eingehen und Einleben im Elemente unserer Heiligen, zu wahrer Gottseligkeit und Vereinigung mit Christus, dem Herrn, im Geiste des Gebetes. Mit bloßem Schulkram ist hier nicht mehr auszukommen. Aus der Predigerversammlung der letzten Dezennien schöpft man oft nur Lauwasser, das andere weder waschen noch erwärmen kann. Die Epoche ungläubiger Zeitungsschreiber und nihilistischer Gelehrter geht zur Neige. Wahrheit will Alles. Was sollen wir glauben, was sollen wir thun? Quid faciemus, viri fratres? Das soll, wie am Pfingstfeste, gezeigt und gepredigt werden, einfach, klar, unumwunden, ohne Ziererei, ohne Kriecherei vor der Welt und ihren läufigen Maximen. Da muß man fortan mehr in den hl. Büchern und in den Werken der hl. Väter, als in profanen Büchern, mehr im Leben der Heiligen nach bewährten Quellen, als in zeitraubenden und geistestödtenden, kirchenfeindlichen Zeitungsblättern lesen wollen. Da muß man inniger mit dem Heiland verkehren, sich gerne und länger anbetend, bittend und opfernd bei Ihm aufhalten, für Ihn leben, Alles aus Ihm nehmen, Alles für Ihn thun. Man muß in allem Ernste zum Pater noster, zum Ave Maria zum Credo, d. h. zu den Rudimenten und Elementen des christlichen Glaubens zurückkehren und dergestalt in ihrem unergründlichen Inhalt sich versenken und einleiten, daß man endlich als potens in opere et sermone davon Zeugniß geben kann.

Mittel gegen den modernen Priesterhaß.

(Licht und Schatten von Prof. Peter.)

—

Christus hat sowohl über die Achtung als die Verachtung der Priester zwei Aussprüche gefällt, welche in unserer Zeit nicht genug beherzigt werden können. Einerseits versicherte Er, daß, Wer die Priester höre, ihn höre und wer sie nicht höre, höre auch Gott nicht; anderseits verkündete Er, daß die böse Welt die Priester nicht besser behandeln werde, als sie ihn behandelte. Letztere Prophezeiung geht zumal heutzutage in Erfüllung, wo in Wort, Schrift und That die Priester vielfach die Zielscheibe des Spottes und der Verschmähung sind. Es drängen sich hiebei unwillkürlich zwei Bemerkungen auf: erstens, daß die katholischen Priester, welche heutzutage so geschmäht werden, gute

Priester Christi sein müssen, und zweitens, daß die heutige Welt, welche die Priester so schmäht, eine böse sein muß.

Der moderne Priesterhaß ist nicht nur an und für sich ein schlimmes Zeichen für unsere Zeit, sondern es liegt auch eine große Gefahr in sich, denn Gott läßt Seiner und der Seinen nicht spotten und die moderne Gesellschaft ruft dadurch das Strafgericht Gottes auf sich herab.

Es ist daher ein ebenso Gott ehrendes als der menschlichen Gesellschaft heilsames Werk, diesen Priesterhaß in seinen Keimen und in seinen Folgen zu bekämpfen. Ein seeleneifriger, junger Geistlicher, der leider schon nicht mehr in dieser Welt lebt, hat hiefür kurze Zeit vor seinem seeligen Ende das Urtheil des Beispiels angewendet nach dem Axiom: Verba movent exempla trahunt. Er hat nämlich unter dem Titel „Licht und Schatten," oder „Volksstimme gegen den Priesterhaß in unsern Tagen" ein Buch geschrieben, in welchem durch geschichtliche Beispiele einerseits gezeigt wird, daß der katholische Priester durch seine Stellung, Tugend und Wirksamkeit in den Augen aller Unparteiischen Hochachtung verdient und der Priesterhasser aber dem Strafgerichte Gottes anheimfällt. In diesen Blättern möchte der Verfasser (Prof. Peter aus Schwyz) den katholischen Priesterstand in Schutz nehmen gegen die vielen Schmähungen und Kränkungen, denen er heutzutage stets ausgesetzt ist. Der heutige Priesterhaß ist eine ernste Zeitwunde und entspringt aus dem überhandnehmenden Unglauben. Wenn ihm nicht gesteuert wird, so übt er ganz gewiß eine große Verheerung an im Reiche Gottes. Diese Blätter sind für's Volk berechnet und sollen den Haß gegen die Priester als unverdient zurückweisen. Deßhalb werden in einer Anzahl geschichtlicher Beispiele die Stellung, die Tugenden, Verdienste und das allseitige Wirken der katholischen Priester geschildert, und zum Schlusse dienen dann die angeführten Strafen von Priesterfeinden den noch Ungestraften zur Warnung.

Diese inhaltreiche, zeitgemäße Schrift Peters ist als opus posthumum (bei Gebr. Räber in Luzern) im Druck erschienen und wir ersuchen die Hochw. Geistlichen und namentlich auch die Mitglieder des Piusvereins, das hier gebotene Mittel zu gebrauchen, um den modernen Priesterhaß zu bekämpfen und so diese ernste Zeitwunde zu heilen und deren Folgen von unserm lieben Vaterland abzuwenden.

Ein prophetisches Wort über den Verfall der europäischen Throne.

Ein Ausspruch, welchen der auch in der Schweiz bekannte P. Geramb in seinen Reise-Erinnerungen von „La Trappe nach Rom" bereits vor mehr als einem Vierteljahrhundert über den bevorstehenden Verfall der europäischen Throne gethan, hat sich bereits als ein so prophetisches, zutreffendes Wort bewährt, daß wir nicht umhin können, denselben hier neuerdings in Erinnerung zu bringen zur Warnung aller, auch der republikanischen Regierungen.

Nachdem P. Geramb gezeigt, wie die Völker durch den Unglauben zu einem Geist der Unabhängigkeit und des Ungehorsams verführt werden, der die Grundfesten der Gesellschaft untergraben wird, sagt er:

„Wer wird so großem Unglücke vorbeugen können? Das ist die Aufgabe der Regierungen — sagt sehr gut Abbe La Mennais; die Zukunft der Völker und ihre eigene hängt wenigstens zum Theil von ihnen ab. Möchten sie ernstlich darüber nachdenken; es handelt sich um das Leben. Was haben die Regierungen bisher anderes gethan, als sich wider sich selbst verschworen? Das Heil ist nicht da, wo sie es suchten. Möchten sie es doch einmal begreifen! Es bestehen heutzutage in der Gesellschaft nur zwei Kräfte; eine Kraft der Erhaltung, wovon das Christenthum der Anfang und die Kirche der Mittelpunkt ist; eine Kraft der Zerstörung, welche als Revolution Alles durchdringt, um Alles aufzulösen, die Lehren, die Einrichtungen, die Macht selbst.

„Die meisten Regierungen haben sich zwischen diese beiden Kräfte gestellt, um alle beide zu bekämpfen. Sie bekämpfen die Kirche durch Maßregelungen im Namen einer eingebildeten, absoluten Staats-Oberherrlichkeit, welche das natürliche Recht und die wahre Freiheit mit Füssen tritt; sie schützen sich so gut sie können durch die Polizei und die Bajonnette gegen die Kraft der Umwälzung, welche wider sie ihre eigenen Grundsätze kehrt.

„Wenn die Regierungen nicht bald diese Stellung verlassen, so ist ihr Untergang gewiß; denn es ist augenscheinlich, daß eine Macht nur dann bestehen kann, wenn sie sich auf die Kräfte der Gesellschaft stützt. Man herrscht nicht lange, wenn man nur durch sich herrschen will. Nie begibt sich ein Mensch freiwillig unter das Joch des andern. Die Macht muß von Dem ausgehen, der sagte: „Durch mich herrschen die Könige."

„Man kann also mit Zuversicht voraussagen, daß, wenn sich die Regierungen nicht enge mit dem Christenthum und der Kirche verbinden, in Europa kein einziger Thron mehr stehen bleiben wird. Wenn der Hauch der Stürme kommt, wovon der Geist Gottes spricht, werden sie wie dürres Stroh und Staub fortgerissen werden. Die Revolution kündigt ihren Sturz offen an und in dieser Beziehung täuscht sie sich nicht, ihre Voraussichten sind richtig.

„Allein auch die Revolution täuscht sich auf eine stumpfsinnige Weise durch den Gedanken, daß sie andere Regierungen an die Stelle der von ihr umgestürzten setzen und mit ihren ganz auf Zerstörung berechneten Lehren etwas Dauerndes, ein neue Ordnung gründen werde. Ihre einzige Schöpfung wird Anarchie und die Frucht ihrer Anstrengungen werden Thränen und Blut sein."

So lautet das prophetische Wort des P. Geramb vor mehr als einem Vierteljahrhunderte.

Et nunc reges intelligite, erudimini qui judicatis terram.

Wochen-Chronik.

Schweiz. „Keine Feiertage mehr." Dieser Ruf ging seiner Zeit vorzüglich auch von Fabrikherren aus. Die Kirchenztg. warnte dazumal die Industriellen vor den Folgen dieses Gebahrens.

Der Feiertag ist ein Tag Gottes und ein Tag des Arbeiters für dessen sittliche Stärkung und körperliche Erfrischung. Wir warnten die Fabrikherren, es dürfte statt der ungefeierten kirchlichen Feiertage ihnen unfreiwillige Feierwochen bevorstehen. Und nun? Vernehmen wir die Berichte aus **Basel**. Schon lange gährte es in unserer Stadt Basel; die Fabrik-Arbeiter, namentlich die Bandweber, fordern mit Ungestüm größere Löhne und werden hiezu von auswärtigen Gesellschaften, besonders der sog. Internationalen aufgehetzt. Eine letzte Forderung der Arbeiter an die Arbeitgeber ist mit der Drohung begleitet, wenn nicht sofort entsprochen werde, so werden alle Arbeiter aufkünden und die Arbeit in allen Fabriken aufhören. **Die Lage ist ernst und drohend;** deßhalb haben Rath und Bürgermeister eine „Bekanntmachung" an das Volk erlassen, worin zur Ruhe gemahnt wird und für den Fall von Aufruhr oder Revolution in fünf Stadtbezirken Obersten bezeichnet sind, denen Jedermann zu gehorchen habe.

So in Basel. In **Genf** war Sonntags den 20. früh an den Straßenecken ein riesengroßer rother Anschlag zu lesen in deutscher und französischer Sprache. Derselbe lautet deutsch wörtlich:

Internationaler Arbeiterbund.

Brüder! Die Bourgeoisie von Basel bereitet sich vor, die Ordnung herzustellen, d. h. auf gesetzlichem Wege unsere Arbeiterbrüder niederzuschießen.

Wir rufen Euch hiemit auf, in Masse zu einer

Volksversammlung

Sonntags den 20. Dez., um 2 Uhr Nachmittags, Brasserie des quatre saisons, zusammenzukommen und das Nöthige zu schaffen.

Das Central-Comite: Becker

Wem das nicht deutlich genug ist, dem diene zu wissen, daß derselbe Becker mit dem berüchtigten Russen Bakunin in den letzten Tagen das Programm einer neuen sozialistischen Association herausgegeben hat, dessen erster Artikel also lautet: „Die Allianz bekennt sich zum Atheismus. Sie will die Abschaffung jeder sogenannten Gottesverehrung." Die folgenden Artikel entwickeln den reinsten Communismus.

Bekanntlich ist dieser Becker derselbe, welcher dem Basler internationalen Verein seinen Rath und Direktion gibt. Die Arbeiter in Basel werden nun wissen, mit welchem Freunde sie es zu thun haben; aber auch die Fabrikherren dürfen in sich gehen und Gott geben, was Gottes und dem Arbeiter, was des Arbeiters ist.

Bisthum Basel.

Zug. (Bf.) Die Neue Zuger-Zeitung wird im kommenden Jahr 1869 als Organ einer katholischen Gesellschaft unter Leitung eines Komite's und mit besonderer Redaktion wöchentlich 2 Mal, Mittwoch und Samstag, erscheinen. Ihre Haltung ist eine konservative kirchliche. Preis halbjährlich Fr. 2. 60 Ct. franko per Post in der gesammten Schweiz.

Von Neujahr an wird der ‚Zugerbieter' nicht mehr erscheinen.

Aargau. Die Wahlen mehrerer Kirchenpflegen wurden von dem Direktor des Innern nicht genehmiget, weil die betreffenden Kirchgemeinden je den Pfarrer als Präsidenten der Kirchpflege gewählt haben, was mit § 4 des Gesetzes unverträglich sei. Die ‚Botschaft' meint, man müsse diesen § auch anschauen, um zu sehen, ob die Pfarrherren nicht gleiche Wahlfähigkeit besitzen wie andere ehrliche Leute? Es scheint, dieses Gesetz enthalte Rüli, an die kein Mensch gedacht hat.

Thurgau. (Korr.) Oeffentliche Blätter meldeten in den letzten Tagen Folgendes aus München: Die Verwilderung eines Theiles der öffentlichen Blätter hat einen Grad erreicht, daß Bildung und wahre Toleranz, worauf die heutige Gesellschaft sich so viel zu gute thut, nur noch hohle Phrasen zu sein scheinen. Vor allem wird das fanatische Treiben der „Neuesten Nachrichten" nachgerade zum Eckel. Dieses gehässige Blatt ist bekanntlich durch Inserate fett geworden, und selbst konservative und kirchliche Kreise haben fleißig mitgeholfen, diesen Feind der Kirche groß zu ziehen, indem sie ihn oft an demselben Tage mit Inseraten fütterten, an dem sie von ihm verhöhnt und gehetzt wurden. Die Katholiken haben sich nun vereinigt, sich ganz von diesem Blatt abzuwenden, und besonders keine Inserate mehr selbem anzuvertrauen. — Wir dürfen nur statt „Neueste Nachrichten" — „Thurgauer Zeitung" setzen, und können dann sagen: **Tout comme chez nous.** — Ist das Maß der Kränkung und des Hohnes im Laufe dieses Jahres noch nicht voll geworden, womit wir Nummer für Nummer dieses Blattes hergenommen wurden, um uns endlich auf Neujahr 1869 einstimmig dahin zu entschließen: Kein Abonnement mehr und kein Inserat mehr für die Thurgauer Zeitung."

Bisthum St. Gallen.

Oestliche Schweiz. (Bf.) Früchte des Piusfestes in Wyl.) Gewiß Alle, namentlich die zahlreichen Geistlichen, die der diesjährigen Generalversammlung in Wyl den 19. und 20. August beigewohnt, kehrten mit hoher Befriedigung und neuer Begeisterung für unsere heil. Mutter, die katholische Kirche, in ihre Heimats- und Pfarrgemeinden zurück. Gott sei Dank, diese Begeisterung hat seither auch neue schöne Früchte getragen, namentlich im Kanton St. Gallen und auch im benachbarten Thurgau. Hier zeichnen sich besonders die Katholiken Bischofszell's durch eine nachahmungswürdige Thätigkeit aus. Die Mitglieder des hiesigen neugegründeten Vereins sind vom besten Geiste beseelt, und ein edler Mann hat zu den bezüglichen Versammlungen und Besprechungen in seinem Hause ein heizbares Zimmer unentgeldlich anerboten. Der nämliche Verein wird sich nun auch die besten Zeitschriften anschaffen.

Im Kanton St. Gallen entwickelt namentlich der Piusverein Untertoggenburgs eine rege Thätigkeit. Der würdige Vorstand, Herr Dekan Pfarrer Rüdliger in Jonschwyl, versteht es, nicht nur materielle Tempel in's Dasein zu rufen, sondern auch das geistige Leben nach allen Beziehungen rege zu erhalten.

Neuestens hat sich auch in der Gemeinde Tablat, demnach in der nächsten Umgebung der St. Gallischen Hauptstadt, ein Piusverein gegründet, der be-

sonders tüchtige Mitglieder geistlichen und weltlichen Standes zählt, und mithin auch zu besonders erfreulichen Hoffnungen berechtigt. Dieß einige der preiswürdigen Früchte aus der letzten Generalversammlung der Piusvereine in Wyl.

St. Gallen. Die Manifestation des katholischen Volkes zur Wahrung seiner Ehre und Recht geht in erfreulichem Maße vorwärts. In allen Theilen des Kantons werden Volks- und Gemeindeversammlungen gehalten. So wird z. B. aus dem Gaster dem N. Tagblatt geschrieben: „Die St. Gall. Ztg. hat uns „solidarisch beschimpft, wir wollen auch „mit unserm Hochw. Bischof solidarisch „einstehen. Diese Manifestation des ka„thol. St. Galler Volkes soll noch groß„artiger werden als selbst bei der „„Civil„ehe"" berüchtigten Andenkens."

Die „St. Goll. Ztg." ihrerseits hat auch jetzt noch nicht genug! sie ruft in einer ihrer letzten Nummern aus, die Liberalen sollen zusammenstehen, um den „Kutten und Sutanen das Genick zu brechen." Was heißt das anders als die Parole der französischen Revolutionäre „Ecrasez l'infame!" — „Erwürgt die Verfluchte" (Kirche)! Unter „Kutten und Sutanen" kann also nichts anderes verstanden werden als die katholischen Geistlichen; denen sollen die „Liberalen" das „Genick brechen" ruft die St. Gallerin aus. Es hat schon Mancher sich selbst an diesem Felsen das Genick gebrochen und es hat allen Anschein, daß es auch Hrn. Bernet u. Cie. hiebei nicht besser ergehen werde, bemerkt das „Volksblatt".

— Intoleranz. Die Kommission zur Vertheilung des in der Stadt St. Gallen eingesammelten Neujahrs-Almosens besteht ausschließlich aus Protestanten, an welche die Unterstützungsgesuche zu richten sind. Warum wird von der Wahl wenigstens Eines Katholiken in diese Kommission stets Umgang genommen?

Bisthum Chur.

Schwyz. Das revidirte Strafgesetz enthält folgenden Artikel: „Wer auf eine öffentliches Aergerniß erregende Weise Gotteslästerungen sich erlaubt oder die Gegenstände der Verehrung einer der vom Staate anerkannten Konfessionen oder ihrer Lehren in Rede, Schrift oder bildlicher Darstellung oder durch beschimpfende Handlungen herabwürdigt, soll mit Gefängnißstrafe bis auf vier Jahre bestraft werden.

Zürich. Der katholischen Gemeinde Winterthur verbleibt vom Kirchenbau außer nach Abzug des Staatsbeitrages von 10,000 Fr. ein Defizit von 24,388 Fr. Zur Deckung desselben soll ein Anleihen erhoben und dasselbe auf Kirche und Kirchenplatz schuldbrieflich versichert werden. Zur Amortisation verpflichtet sich die Kirchgemeinde, alljährlich eine Steuer von 1000 Fr. zu erheben.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. Die Bundesversammlung hat den Rekurs des protestantischen Liegenschaftsbesitzers, welcher die Bezahlung der auf seinem Lande haftenden Gefälle an den katholischen Pfarrer verweigerte, abgewiesen.

— Am 12. d. wurde hier zu Grabe geleitet, Fräulein Anna v. Praroman, die im 80. Altersjahre die Reihenfolge der auf mehrere Jahrhunderte zurückreichenden Familie v. Praroman schloß. Einer der Ahnen der eben Verstorbenen hatte zu dem hellen Glöcklein, womit vom Thurme der Nikolauskirche jeweilen die Sterbestunde eines Mitchristen angezeigt wird, das Silber geliefert, wofür dem Stifter die Erkenntlichkeit zu Theil wurde, daß bei seinem Tod wie beim Hinscheid aller derer von Praroman von da an das Sterbeglöcklein drei Mal, statt wie sonst nur ein Mal, geläutet wurde. Vorgestern hat also das Silberglöcklein zum letzten Mal diesen dreifachen Dienst gethan, ohne daß, wie die „Luz. Ztg." bemerkt, in unsern demokratischen Tagen Jemand gegen dieses Vorrecht die leiseste Einwendung gemacht hätte.

Nachdem die Stadtgemeinde das ehemalige Jesuitenpensionat käuflich an sich gebracht, um dasselbe für die Knabenprimarschule und für ein Waisenhaus zu verwenden, hat Hr. Stadtrath Ignaz Esseiva den Reigen bezüglicher Schenkungen an den Waisenfond mit einer Gabe von tausend Franken eröffnet.

Bisthum Sitten.

Wallis. In Bagnes ist es aus Anlaß der Wahlen zu Unordnungen gekommen; der Pfarrer von Bagnes mußte den Ort verlassen; in Champsec soll ein Mann getödtet, ein weiterer lebensgefährlich verwundet worden sein.

Bisthum Genf.

Genf. Mit dem Neujahr erscheint das gutgeschriebene katholische Journal ‚Le Courrier de Genève' dreimal und kostet halbjährlich für die gesammte Schweiz franko Fr. 5. — Das Cäcilienfest wurde in der katholischen Kirche mit Gesangsfeier begangen. Der „Familien-Verein" hat sein Jahrsfest gehalten.

* * *

Berichte aus der protestant. Schweiz. Möchten jene Protestanten der Schweiz, welche aus Vorurtheil und Intoleranz mit dem Radikalismus gegen die kath. Kirche Chorus machen, die Anschouungsweise des berühmten Geschichtsforschers Böhmer beherzigen. Böhmer, ein Protestant, sah in der Freiheit der Kirche eine Stütze und Förderung der politischen Freiheit und glaubte, daß die Ktrche sich noch als die beste Grundlage der Freiheit und Ordnung bewähren werde. Seine Ueberzeugung war: „Nur die Macht der Kirche allein kann in den uns drohenden Stürmen Recht und Freiheit sichern. Alle Diejenigen, die den religionslosen Staat anstreben und deshalb alles Religiöse und Kirchliche mit Füßeu treten, dabei aber immer von Freiheit und Fortschritt faseln, verdienen nichts Besseres, als daß die eiserne Hand einer Militärherrschaft die von ihnen zerbrochenen Stücke des Hirtenstabes in Gestalt einer Knute über ihren Rücken schwinge. Und so wird's kommen. — — Der Staat braucht die Kirche und die Zeit wird eintreffen, wo man sich bettelnd um ihre Hülfe bemühen wird."

Böhmer tadelte auch freimüthig seine protestantischen Glaubensgenossen wegen ihrer ungerechten und lieblosen Behandlung der katholischen Kirche und der Katholiken. „Nichts Lästigeres zu sehen", schreibt er einmal, „als wie alle diese braven und gescheidten Leute ganz dumm

und auch boshaft werden, wenn irgend etwas Katholisches berührt wird." Und in einem Schreiben an Prof. Kopp sagte er: „Sie wissen nicht, wie weit die Parteiwuth unter uns geht. Ein Werk jahrelangen Fleißes wird schließlich nur darnach angesehen, ob der Verfasser im Geheimen katholisch, ultramontan oder freisinnig denkt.

— Wie wir bereits früher gemeldet, hat sich in Schaffhausen sowie im benachbarten Thurgau und Baden ein Pietisten-Prediger, Namens Hebich, herumgetrieben, um die protestantische Bevölkerung für das „reine Evangelium" zu gewinnen. Nun hat sich der Deckmantel der Frömmigkeit gelüftet, und eine moralische Fäulniß der abscheulichsten Art ist zu Tage getreten. Ein ganz anderer Geist hat in diesen Konventikeln gehauset, als der heilige. Hebich mußte vor den erzürnten Männern und der Polizei flüchten. Mehrere protestantische Prediger, die sich ebenfalls an diesem „Liebeswerke" betheiligt, sind in ähnlicher Weise kompromittirt. Einer dieser geistlichen Pastoren hat sich flüchtig gemacht und hinterläßt, laut der „Luz. Ztg." 50,000 Fr. Schulden, eine Gattin, mehrere kleine Kinder, und eine Zahl anderer unglücklicher Personen.

---

* **Kirchenstaat.** Rom. Die ‚Civilta Cattolica' bringt mit nächstem Jahre regelmäßige Berichte über die Vorbereitungen zum hl. Concil aus zuverlässiger Quelle. Diese ausgezeichnete, unter dem Schutze Pius IX. stehende, von Jesuiten herausgegebene Zeitschrift kostet franko in der ganzen Schweiz 19 Fr. 20 Rp.

— (Papst und Sultan.) Als Fuad Pascha Pius IX. letzter Tage besuchte, war die Aufnahme herzlich, die Unterhaltung vertraulich. Der Papst hat den Sultan ob dessen Toleranz gegen die Katholiken seinen „meilleur ami" unter den Herrschern Europa's genannt, und, auf die Bemerkung Fuad Pascha's, der Sultan bedaure, auf seiner Reise durch Europa den Papst nicht haben besuchen zu können, lachend geantwortet: „Wer weiß, ob ich ihn nicht einmal in Konstantinopel aufsuchen werde? Sie wissen wohl, daß Christus mir die ganze Erde gab, daß mein Reich sich bis zu den Dardanellen, und noch darüber hinaus erstreckt, und den Sultan trotzdem nicht bedroht. In der That, was die Nachbarschaft betrifft, ist Seine Hoheit fast in der nämlichen Lage wie ich, denn er hat sein Piemont in Rußland und ich habe meinen Czaren in der italienischen Revolution. Wir werden beide von denselben Gefahren bedroht, und unsere Brüder auf dem Throne haben dieselbe Maßregel für das Kreuz wie für den Halbmond. Ihr Souverän glaubt doch wenigstens an seinen Propheten, andere Regierungen unserer Zeit dagegen glauben nicht einmal an Gott."

Italien. Von Florenz aus hat die Revolutionspartei zwei Meuchelmörder zur „Beseitigung" Pius IX. nach Rom abgeordnet. Dieselben hatten es auch schon auf die Ermordung Napoleons abgesehen, wurden daran aber durch die Pariser Polizei gehindert, der sie jedoch mit großem Geschick entwischten. Die hiesige Polizei hat die Namen und das genaue Signalement der beiden Männer. Die kaiserl. französische Regierung bereitet sich, wie vertraulich aus ihrer hiesigen Gesandtschaft verlautet, auf ernste Maßnahmen vor. Der Sturz der italienischen Monarchie gilt hier und in Paris in Kreisen, die nichts weniger denn phantastisch denken, als sicher. Napoleon scheint ähnliche Zukunftspolitik zu treiben.

* **Frankreich.** Paris. Das Revolutions-Comite hat nun bereits sein drittes Manifest erlassen. Dasselbe schließt, wie die frühern, mit einer Aufforderung zum Mord, wörtlich so:

„Nur keine Subskriptionen mehr! Behalte dein Geld für Blei!

„Du hast gesehen, wie man für 25 Franken stirbt.

„Du hast gesehen, wie man für 25 Millionen tödtet.

„Du brauchst nur 25 Centimes für Pulver, um dir ein freies Leben zu erringen.

„Sklaven, es lebe die Freiheit! Bürger, es lebe die Republik!

Paris, 3. Dez. 1868.

Das Central-Actionscomite.

Oesterreich. Linz. (Gegen den Ministerial-Erlaß, betreffend die Pfarr-Matrikel.) Bis zum 12. d. M. hatten 13 Dekanate mit Unterschrift sämmtlicher Seelsorger Verwahrungen an die k. k. Statthalterei gesendet in welchen sie sich vorerst gegen den aufgestellten Grundsatz aussprechen, daß die Matrikelbücher in Oesterreich seit Kaiser Joseph II. aufgehört haben, kirchliche Bücher zu sein und seither nur mehr Staatsbücher wären. Ebenso bedauern sie, daß ihnen der kanonische Gehorsam für die Instruktionen ihres Bischofes und die Liebe zur Wahrheit nicht erlaube, die Civilehen nach staatlicher Vorschrift einzutragen. Schließlich sprechen die Seelsorger den lebhaften Wunsch aus, es wolle durch Vereinbarung mit dem Ordinariate ein Mittel gefunden werden, beiden Gewalten gerecht zu sein. (Salzb. Kirchenblatt.)

— Veßprim. In der Gemeindesitzung der Stadt Groß-Kanizsa erschien der Güterdirektor des Veßprimer Bischofs und eröffnete, daß Se. Exc. der hochw. Bischof Ranolder zur Förderung weiblicher Jugendbildung in Kanizsa ein Kloster der grauen Schwestern zu errichten gesonnen sei, und zu diesem Zwecke eine Summe von 38,000 fl. bestimmt habe, und zwar 20,000 fl. zur Dotirung der Anstalt, 10,000 fl. für den Bau und 8000 fl. für die Errichtung der Klosterschule.

Bayern. München. Das Gerücht, betreffend die Erkrankung des gelehrten Abtes Dr. Hahneberg in Rom war glücklicherweise übertrieben. Dr. Hahneberg war aus dem Hospiz der deutschen Anima in das römische Kloster der Väter vom Oratorium gezogen, um ihre reiche Bibliothek zur Hand zu haben. Keine Lungenentzündung, wie es hieß, doch ein starker Brustkatarrh war die Folge der eingetretenen strengen Kälte und der mangelhaften häuslichen Einrichtung, die aber durch die Aufmerksamkeit des Cardinals Hohenlohe sofort beseitigt ward. Das Unwohlsein ist fast gehoben.

England. Dr. Manning, der kathol. Erzbischof von Westminster, fordert in einem Hirtenbriefe die Gläubigen seines Sprengels zu Beiträgen für die neu zu erbauende Kathedrale auf, welche dem An-

denken des verstorbenen Kardinals Wiseman ein Denkmal werden soll. Ein Grundstück ist als Baustelle bereits um 20,000 Pfd. St. erworben worden. Der Erzbischof steht an der Spitze der auch für das Ausland bestimmten Subskriptionsliste mit 6000 Pfd., der Herzog von Norfolk hat für fünf Jahre jährlich 1000 Pfd. gezeichnet, der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich figuriren mit 200 Pfd., und 2400 Pfd. sind auf dem Kontinent und in Amerika gesammelt worden.

Jurusalem. Die auf dem höchsten Punkte der Stadt im gothischen Styl sich erhebende lateinische Kathedrale, eine Schöpfung des Patriarchen Valerga, rückt ihrer Vollendung rasch entgegen. Das Kloster der „Dames de Sion," an der Via Dolorosa unweit des österreichischen Pilgerhauses, wird durch einen Anbau beträchtlich vergrößert: das Erziehungswerk der obgenannten französischen Schwestern hat unter der gewandten Leitung des bekannten Jesuiten Ratisbonne innerhalb eines Jahrzehnds festen Fuß gefaßt und rasch sich ausgedehnt.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Bisthum Basel.] Sr. Gn. Bischof Eugen hat als Subregens des Priesterseminars den Hochw. Hrn. Pfarrer Fridlin in Cham, Kt. Zug, definitiv ernannt an die Stelle des zum Chorherrn nach Luzern berufenen Hochw. Hrn. Lütolf.

[Schwyz.] Der Hochw. Präfekt Betschart ist als Rektor des Kollegiums Maria-Hilf ernannt. Es ist dem Kollegium zu dieser würdigen Wahl nur zu gratuliren, sowie zu der des Hochw. Hrn. Marty, der gleichzeitig in dessen Stelle als Präfekt vorgerückt ist.

Ausschreibung. [Luzern.] Da Hochw. Hr. Leutpriester Ruckli in Pfeffikon zum Kaplan in Hochdorf gewählt worden ist, ertheilt der Regierungsrath der Staatskanzlei den Auftrag, die Pfarrpfründe Pfeffikon mit Anmeldungsfrist bis zum 10. Jänner nächsthin zur Bewerbung auszuschreiben.

Resignation. [Freiburg,] Se. Hochw. Chorherr Egger hat seine Entlassung als Stadtpfarrer von Freiburg eingegeben. (Laut der ‚Freiburger Ztg.' steht dieser Schritt des beliebten Seelsorgers mit der Reorganisation des Kapitels in Verbindung.)

Vom Büchertisch.

Das **Wesen und die Rechtsverhältnisse** der **neuern religiösen Frauengenossenschaften** von P. Schuppe. (Mainz, Kirchheim, 162 S. in 8°.) Der gelehrte Verfasser, fürstbischöflicher Konsistorialrath in Breslau, behandelte einläßlich, gründlich und praktisch den Begriff der neuen Frauen-Congregationen und deren Unterschied von den Orden, ie Gründung, die Autonomie, das Verhältniß zu den kirchlichen Behörden, die Verfassung, die Gelübde, die innern Verhältnisse, die äußern Verhältnisse zur Staatsgewalt 2c. Für die Schweiz eine höchst interessante Schrift, nicht nur für das Gottes- und Pfarr-, sondern auch für das Rathhaus zu empfehlen.

Litterarisches.

Die kleinen religiösen Monatsblättchen „Bonne pensée" und „Fleurs eucharistiques," letzteres besonders so nützlich und erbauend für Personen, die öfters die hl. Communion empfangen, können von jetzt an an auch bei der Direktion des „geistlichen Saatkörnleins" oder bei B. Schwendimann, Buchdrucker, in Solothurn, bestellt werden, jedoch nur in der Zahl von wenigstens 30 Exemplaren zum Preise (franco) von 5 Fr. 30 Cts. (5 Fr. ist der Preis außerhalb Frankreichs, und 30 Cts. kostet die Francatur des vermittelnden Briefes.) Wir machen besonders Knaben- und Töchterpensionate hierauf aufmerksam, indem ihnen damit eine in fließender, reiner französischer Sprache geschriebene Lektüre geboten wird, welche für Herz, Geist und Sprache bildend wirkt und so zu sagen kein Opfer kostet. 18 Centimen auf die Person für einen ganzen Jahrgang ist ja nicht der Rede werth. Man möge sich noch bis Neujahr mit der Anmeldung beeilen!

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Durch Hochw. Decan Keller in Schneisingen Opfergabe der Pfarrei	Fr.	40. —
Durch Hochw. Decan Sigrist in Ruswyl:		
a. aus der Pfarrei Ruswyl	„	87. 80
b. „ „ „ Neuenkirch	„	33. 20
c. „ „ „ Hasli	„	40. —
Durch Hochw. Ordinariat:		
a. von St. Ursanne	„	11. 50
b. von Underoelier	„	5. —
c. von Biel	„	43. —
Durch Hochw. Pfr. Jurt aus der kath. Gemeinde Basel	„	350. —
Uebertrag laut Nr. 51:	„	1263. 02
	Fr.	1873. 52

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:
Von Hrn. Peter Mahler in Luzern: 2 Biret.

Der Paramenien-Verwalter:
C. Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Offene Correspondenz. Mehrere Einsendungen werden verdankt und nächstens benützt.

Berichtigung. Das „Echo vom Jura" erscheint wöchentlich dreimal, nicht zweimal, wie in letzter Nr. angezeigt wurde. Der „Credente Cattolico" ostet 2 F. 50 und nicht Fr. 1. 50.

Im Laufe nächster Woche wird Nr. 4 der Pius-Annalen versandt.

B. Jeker-Stehlin, Ornathandlung.
Marktgasse Nr. 44 in Bern,
empfiehlt sein wieder neuerdings sehr schön ausgerüstetes Kirchen-Ornat-Geschäft in Meßgewändern, Chorröcken, Himmel, Fahnen, Kelchen, Monstranzen, Lampen, Leuchter, Reliquien-Gefässen 2c. 2c., Altar-Tüchern, Alben, Chorknabenkleidungen, Spitzen aller Art, Alles, was zum Ornat der Kirche gehört. 48²

Die Leo Woerl'sche Buch-, Kunst- und Verlagshandlung
in
Zürich, Zug, Waldshut, Stuttgart, Würzburg
empfiehlt ihr großes Lager katholischer Literatur und religiösrr Kunst der Hochwürdigen Geistlichkeit bestens. Alles nicht Vorräthige wird schnellstens besorgt. Regelmäßige Einsichtssendungen werden auf Wunsch gerne franco gemacht. 16

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.